Avifaunistische Arbeitsgemeinschaft Lüchow-Dannenberg e.V. (AAG)

Jahrestagung am 27.10.2007

- Presseberichte -

Elbe-Jeetzel-Zeitung (EJZ) vom 06.11.2007

Braunkehlchens Brutreviere werden immer weniger

Christoph Siems-Wedhorn beklagt »katastrophalen Bestandseinbruch»

by Hitzacker. Insgesamt 14 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Avifaunistischen Arbeitsgemeinschaft haben sich in dieser Brutsaison an einer erneuten kreisweiten Erfassung des Braunkehlchens, eines Bewohners der offenen Kulturlandschaft, beteiligt. Dieser kleine Drosselvogel profitierte in der Vergangenheit von der kleinräumigen, extensiven Milchviehwirtschaft in den Niederungsgebieten des Landkreises.

Als Folge von Grünlandentwässerung und -umbruch, Flurbereinigung sowie Nutzungsintensivierung verschwanden aber vielerorts für diesen Vogel wichtige Strukturen aus der Landschaft. Gab es 1985 noch über 1000 Brutreviere des Braunkehlchens im Landkreis, waren es 1995 bereits nur noch 790, berichtete Christoph Siems-Wedhorn. In diesem Jahr sei nun ein weiterer, »katastrophaler Bestandseinbruch» zu vermelden: Weniger als 300 Reviere wurden ermittelt, das entspricht einem Rückgang um 72 Prozent in den vergangenen 22 Jahren. Die Analyse der Daten ergab besonders starke Einbrüche in den einstmals dicht besiedelten Elbmarschen. Nach wie vor würden aber in Wiesen und Weiden die meisten Reviere festgestellt, regelmäßig allerdings nur noch dort, wo es feste Koppelzäune gebe. Da diese Rudimente einer kaum noch ausgeübten Weideviehhaltung nach und nach aus der Landschaft verschwinden, prognostizierte Christoph Siems-Wedhorn weitere Lebensraumverluste und in naher Zukunft noch niedrigere Brutbestände dieses einstmaligen Charaktervogels des Wendlandes. Als letzte besiedelbare Brutplätze würden dann vor allem breite Wegraine und Entwässerungsgräben dienen, allerdings nur dann, wenn es gelänge, eine hochstaudenreiche Vegetation zu erhalten, beziehungsweise zu entwickeln. Überall dort, wo es möglich sei, sollten Unterhaltungsmaßnahmen reduziert werden. Für untergeordnete Gräben schlug Siems-Wedhorn auf der Avifaunisten-Tagung ein einseitiges Mähen im jährlichen Wechsel vor. So würden im kommenden Frühjahr zur Ankunftszeit des Braunkehlchens alte Krautstängel in ausreichender Anzahl als Sitzwarten zur Verfügung stehen. Kritisiert wurde auch das Reduzieren einstmals breiter Feldwege auf schmale Fahrgassen durch Abpflügen. Dieser schon oft beklagte Missstand sollte von den Gemeinden, denen die Wege gehören, und den Naturschutzbehörden behoben werden. Profitieren würden nicht nur Braunkehlchen, sondern auch andere Tierarten, wie Schmetterlinge, Hasen und Rebhühner.

Bild: In Wiesen und Weiden, und besonders dort, wo es feste Koppelzäune gibt, fühlt sich das Braunkehlchen wohl. Mit den Koppelzäunen verschwindet auch dieser kleine Drosselvogel: 1985 gab es noch über 1000 Brutreviere, in diesem Jahr nur noch knapp 300. (Aufn.: H.-J. Kelm)

Elbe-Jeetzel-Zeitung (EJZ) vom 06.11.2007

Vorstand um drei Beisitzer erweitert

Mitgliederversammlung der Avifaunisten

by Hitzacker. Erst seit einem Jahr gibt es die Homepage der Avifaunistischen Arbeitsgemeinschaft (www.vogelwelt-wendland.de)

Seitdem wurden 21300 Besucher gezählt, darunter viele aus anderen Staaten sowie von Universitäten. Das berichtete Webmaster Bernd Schulze auf der Mitgliederversammlung des Vereins anlässlich der Vogelkundlichen Jahrestagung in Hitzacker. Die meisten Zugriffe gab es auf die von Maike Dankelmann betreute und einmal monatlich erneuerte Seite »Aktuelle Beobachtungen». Geschäftsführer Christoph Siems-Wedhorn berichtete über eine weiter ansteigende Mitgliederzahl auf nun 144, und Kassenführer Jürgen Grimme kündigte an, dass der Druck der Bände 17 und 18 der Schriftenreihe »Lüchow-Dannenberger Ornithologische Jahresberichte» 2007 und 2008 finanziell gesichert ist. Band 17 werde rechtzeitig vor Weihnachten erscheinen. Vorsitzender Wilhelm Meier-Peithmann nannte den vom Vorstandsmitglied Stefan Beilke organisierten Niedersächsischen Wiesenweihen-Workshop im März in Hitzacker und das von Petra Bernardy vorbereitete und betreute 4. Internationale Ortolansymposium, zu dem rund 100 Wissenschaftler aus zehn verschiedenen Staaten in das Wendland kamen, als die herausragenden Ereignisse des zurückliegenden Jahres. Um die stark angewachsene Arbeit auf mehr Schultern zu verteilen, wurde nach einer erforderlichen Satzungsänderung der Vorstand um drei Mitglieder erweitert. Die Mitgliederversammlung wählte Petra Bernardy, Maike Dankelmann und Bernd Schulze als weitere Beisitzer hinzu. Die Avifaunistische Arbeitsgemeinschaft Lüchow-Dannenberg wird im kommenden Jahr 40 Jahre alt. Aus diesem Grunde soll die Vogelkundliche Jahrestagung im Hannoverschen Wendland 2008 in einem erweiterten Rahmen unter anderem mit Vertetern aus Behörden und Verbänden von Landes- und Kreisebene stattfinden. Nach der Kartierung von Vögeln der Siedlungen, der Wälder und offenen Landschaften in den vergangenen Jahren werden in der kommenden Brutzeit vor allem Vögel von Sonderlandschaften erfasst, etwa von Sandgruben, der Weichholzaue, des Elbufers und von Sonderstandorten im Wald.

Elbe-Jeetzel-Zeitung (EJZ) vom 06.11.2007

Klimawandel verändert Vogelwelt

Silberreiher tauschen Savanne gegen Elbe - Tagung der Avifaunistischen Arbeitsgemeinschaft

by Hitzacker. Der Klimawandel hat Auswirkungen auf die Vogelwelt im Wendland. Sowohl Gast- als auch Brutvögel sind »empfindliche Anzeiger für langfristige Temperaturveränderungen», betonte Wilhelm Meier-Peithmann in seinem »Vogelkundlichen Bericht 2007» auf der Jahrestagung der Avifaunistischen Arbeitsgemeinchaft in Hitzacker.

Der Silberreiher, eine ursprünglich vor allem in der gemäßigten Steppen- und Savannenzone beheimatete Art, war bis vor wenigen Jahrzehnten in Deutschland nur ein Ausnahmegast. Inzwischen kann man ihn bei uns - stellenweise auch außerhalb des Elbtales - fast in allen Monaten antreffen. Trupps von zehn bis 20 Vögeln seien keine Seltenheit, berichtete der Vorsitzende der Avifaunistischen Arbeitsgemeinschaft. In diesem Sommer und Herbst versammelten sich gleich an mehreren Stellen im Elbtal zwischen 30 und 50 Exemplare. Der auf eisfreies Wasser angewiesene Gänsesäger ist ein von Meier-Peithmann genanntes Beispiel für die Vogelarten, die ihre Winterquartiere im Zuge des Temperaturanstieges zurück verlegen. Noch bis zur Mitte der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts war er auf Gewässern im Wendland einer der häufigsten Wintergäste. Inzwischen harre er aufgrund der milderen Wintertemperaturen immer stärker weiter nordöstlich aus, so dass er im Tal der mittleren Elbe im Bestand deutlich abnehme. Auch etwa Singschwan und Zwergschwan erreichten bei uns längst nicht mehr die Winter- und Rastbestandzahlen vergangener Jahre. Saatgans und Blässgans dagegen, die früher ganz überwiegend nach Westen und Südwesten zogen, überwinterten dagegen vermehrt bei uns. Keine plausible Erklärung haben die Vogelkundler, so Meier-Peithmann, für das plötzliche starke Auftreten des Sperlingskauzes. Das ist eine kleine Eule der Fichtenwälder des Mittelgebirges und des Ostens. Hatte sich erstmals einer vor zwei Jahren in der Göhrde gezeigt, so waren es im September und Oktober dieses Jahres gleich bis zu zwölf balzende Männchen, dazu einzelne in den Forsten Lucie und Leiststade. In der gesamten Lüneburger Heide wurden in den vergangenen Wochen mehr als 180 pfeifende Sperlingskäuze verhört. »Nur Betrübliches» berichtete Wilhelm Meier-Peithmann über die Wiesenlimikolen. Selbst über die einst häufigste Art, den Kiebitz. Auch dieser frühere Charaktervogel der Wiesen drohe aus dem Wendland zu verschwinden, wenn der seit Jahrzehnten festgestellte Abwärtstrend anhalte. Gab es vor vier Jahrzehnten noch etwa 1400 Brutpaare, waren es 1988 etwa 240, dann 2002 nur noch 134 und im Jahre 2007 kaum mehr als 60. Meier-Peithmann brachte es auf den Punkt: »Im Laufe von anderthalb Menschengenerationen wurde ein bezeichnendes Kleinod unserer niederdeutschen Kultur- und Naturlandschaft durch industrielle Methoden der Grünland- und Ackerlandbewirtschaftung fast zerstört.» Am Beispiel des Drosselrohrsängers wurden Auswirkungen des Nährstoffeintrages in die Landschaft und damit in die Gewässer aufgezeigt. Die Abnahme der Schilfhalm-

dicke als Folge der Überdüngung veranlasste den starengroßen »Karre-kiet»-Sänger seit den 1980er-Jahren, viele Brutgewässer in der Elbmarsch aufzugeben. Insbesondere die Ausbreitung des nährstoffliebenden Rohrkolbens etwa am Penkefitzer See habe dann für neuerliche Ansiedlungen in den letzten Jahren gesorgt. So verhörten die heimischen Vogelkundler an 15 verschiedenen Gewässern jeweils einen bis sieben Sänger. Die Mehrzahl der röhrichtbewohnenden Arten, wie der seltene Rohrschwirl, Teichrohrsänger, Schilfrohrsänger und Rohrammer, reagierten auf diese Lebensraumveränderung jedoch mit starken Bestandsrückgängen.

Bild (oben): Ursprünglich ist der Silberreiher in Savannenzonen beheimatet, mittlerweile fühlt er sich auch an der Elbe wohl. Immer wieder sind Trupps von mehreren Vögeln zu beobachten. (Aufn.: H.-J. Kelm)

Bild (unten): Im Wendland wachsen von Jahr zu Jahr weniger Jungkiebitze heran. Gab es Ende der 1960er-Jahre noch 1400 Kiebitz-Brutpaare, hatten 2007 nur noch wenige Dutzend Paare Bruterfolg. (Aufn.: H.-J. Kelm)

Elbe-Jeetzel-Zeitung (EJZ) vom 07.11.2007

»Wichtiges Kernvorkommen»

In Lüchow-Dannenberg fühlt sich der Ortolan besonders wohl - Über 1200 Sänger

lr Hitzacker. Zum dritten Mal in zehnjährigem Rhythmus waren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Avifaunistischen Arbeitsgemeinschaft dem Leben und der Lebenswelt des Ortolans auf der Spur. Die Kartierung brachte wertvolle Daten zur Bestandsentwicklung und zur Ausstattung des Brutlebensraumes.

Im Landkreis ist ein Anstieg des Ortolanbestandes festgestellt worden, dieser steht im Gegensatz zu der bundesweiten Entwicklung. Und auch auf europäischer Ebene ist ein gegenläufiger Trend mit starkem Bestandsrückgang zu beobachten, berichtete Petra Bernardy auf der Vogelkundlichen Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft. Mit weit über 1200 Sängern beherbergt Lüchow-Dannenberg ein wichtiges Kernvorkommen und trage eine besondere Verantwortung für den Schutz dieser bodenbrütenden Ammernart. Bereits seit den neunziger Jahren sei, so berichtete Petra Bernardy, zu beobachten, dass sich das Kerngebiet der Besiedlung im Landkreis von den trockenen Standorten in die ehemaligen Grünlandgebiete der Lüchower und Dannenberger Landgrabenniederung, der Jeetzelniederung und der Kleinen Lucie ausdehne. Diese entwässerten Gebiete werden heute ackerbaulich genutzt und bieten aufgrund eines dichten Netzes eichenreicher Baumreihen gute Bedingungen zur Besiedlung als Brutlebensraum für den Ortolan. Ein Flächenmosaik aus Wintergetreide, Sommergetreide, Hackfrüchten und breiten Wegrandstreifen bietet zusätzlich ideale Bedingungen für eine erfolgreiche Brut. Eine ernsthafte Gefahr für den Ortolan stellte jedoch der zunehmend großflächige Anbau von Mais und Raps sowie die Vorverlegung der Erntetermine bei Wintergetreide dar, sagte Bernardy. Mais und Raps böten keinen geeigneten Brutlebensraum für den Ortolan und die Mahd des bereits Mitte Mai geernteten Getreides, das als Ganzpflanzensilage für Biogasanlagen genutzt wird, falle exakt in die Brut- und Nestlingszeit des Ortolans. Vorgaben zur naturverträglichen Nutzung der Biomasse seien daher dringend erforderlich.

Elbe-Jeetzel-Zeitung (EJZ) vom 07.11.2007

Von Ammern, Lerchen und Stelzen

Kartierung von Vögeln in der Offenlandschaft - Bericht auf der Avifaunisten-Tagung

Ir Hitzacker. Welche Vogelarten brüten in unserer landwirtschaftlich geprägten Kulturlandschaft? Wer lebt in den verschiedenen Anbaukulturen? Welche Bedingungen sind Voraussetzungen für eine artenreiche Brutvogelwelt? Mit diesen Fragen beschäftigten sich in diesem Jahr dreizehn Mitarbeiter der Avifaunistischen Arbeitsgemeinschaft Lüchow-Dannenberg. Hans-Jürgen Kelm stellte auf der Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft in Hitzacker die Kartierungsergebnisse vor.

Untersucht wurden rund 3500 Hektar Offenlandschaft, verteilt über das gesamte Kreisgebiet auf 45 Probeflächen, die zwischen 30 und 150 Hektar groß sind. Festgestellt wurden dabei insgesamt 94 Vogelarten bei einer durchschnittlichen Besiedlungsdichte von 170 Paaren pro Quadratkilometer. Im Vergleich dazu: Bei den Untersuchungen der Avifaunisten in den vergangenen Jahren wurden innerhalb von Ortschaften durchschnittlich 2300 und im Wald 830 Vogelreviere pro Quadratkilometer festgestellt. Als häufigste Vogelart in den Probeflächen der Offenlandschaft notierten die Vogelkundler die Feldlerche, mit insgesamt 861 Revieren oder 28 Revieren pro Quadratkilometern, gefolgt von Goldammer (601 Reviere) und Schafstelze (423 Reviere). Aus diesen Zahlen lassen sich die Größenordnungen der Bestände für das Kreisgebiet hochrechnen: Die Feldlerche ist demnach mit rund 19000 Brutpaaren zwar die häufigste Art der Offenlandschaft und damit bei uns etwa so häufig wie der Haussperling, sie wird jedoch vom Buchfink - mit weniger als 40000 Brutpaaren der häufigste Vogel Lüchow-Dannenbergs - abgehängt. Die Besiedlung der Ackerkulturen etwa durch Feldlerchen und Schafstelzen ist unterschiedlich. Lerchen bevorzugen Blühstreifen, Extensiväcker, Sommergetreide und Ackerbrachen vor Wintergetreide, Kartoffeln, Rüben und Mais und sind im Intensiv-Grünland am seltensten. Schafstelzen, seit kurzem offiziell »Wiesenschafstelzen» genannt, wurden vorrangig im Getreide beobachtet, weniger in Hackfrucht-Kulturen, im Mais und kaum im Intensiv-Grünland. In der überwiegend landwirtschaftlich genutzten Offenlandschaft ist die Artenzahl stark von der Strukturvielfalt der Gebiete abhängig. Als typische »Ackervögel» können nur vier Arten bezeichnet werden, nämlich Feldlerche, Schafstelze, Wachtel und die Wiesenweihe. Mit jedem hinzu kommenden Landschaftselement erhöht sich die Zahl der Vogelarten, so bieten schon einzelne Büsche Siedlungsplätze für Dorngrasmücken und Goldammern und Deckung fürs Rebhuhn und eine Baumreihe erschließt die Landschaft dem Ortolan. Wieder einmal bestätige sich, so Kelm in seinem Bericht, die Bedeutung von Hecken und Gehölzen in der Landschaft: »Die Vielfalt steigt um mehr als 30 Arten in heckenreichen Gebieten und um weitere 20 Arten in Feldgehölzen.» Besonders positiv wirke sich im Kreisgebiet die vielerorts relativ kleinflächige Feldstruktur mit langen Grenzlinien und Randstrukturen aus. Die Erhaltung der Artenvielfalt sei eine weltweit vordringliche Aufgabe der Menschheit. Alle in der Landschaft Tätigen, insbesondere in der Land- und Forstwirtschaft, könnten hierzu wichtige Beiträge leisten, sagte Kelm. Dringenden Verbesserungsbedarf gebe es bei der Erhaltung von »Kleinststrukturen» in der Landschaft, die oft noch der Ordnungsliebe zum Opfer fallen. Wichtig seien insbesondere nicht oder erst im Sommer gemähte Graben- und Wegränder, Brachstreifen, Sträucher, Hecken und Gehölze. Vielfältige Kulturlandschaften seien nicht nur artenreicher, sondern auch schöner und attraktiver für uns Menschen, betonte Kelm. Auch bei der notwendigen Weiterentwicklung landwirtschaftlicher Anbauverfahren müssten Wege gefunden werden, die den für unsere Region so typischen Landschaftscharakter bewahren.

Bild: Die Kartierung von Vögeln in der Offenlandschaft hat die Bedeutung von Hecken und Gehölzen in der Landschaft bestätigt: Die Artenvielfalt steigt in heckenreichen Gebieten – wie etwa an diesem Heckenweg bei Kacherien. (Aufn.: H.-J. Kelm)